

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleinteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alldain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Dünamünde ist genommen!

Schwerste Küstengeschütze (bis 30,5 Zentimeter Kaliber) unverfehrt erbeutet.

Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht, der Abschnitt der libländischen Na überschritten. Die Russen weichen weiter nach Nordosten zurück. — 65000 Br.-R.-Lo. U-Boot-Beute. Die Hafenanlagen von Sulina (Donaumündung), Dover, Boulogne und Calais erfolgreich mit Bomben belegt. — 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — In Flandern und vor Verdun starker Artilleriekampf. — Größter Erbitterungskampf um den Monte Gabriele.

Das deutsche Riga.

Mit Riga, der Hauptstadt des russischen Gouvernements Livland, ist die letzte Tür des deutschen Hauses nach Osten hin, wie die prächtige Stadt genannt wurde, geöffnet worden. Und dieser gewaltige Erfolg wurde erzielt, dieser neue herrliche Sieg der deutschen Waffen wurde errungen, während auf der Westfront, an der italienischen Grenze und in Mazedonien die neue, sorgsam vorbereitete Generaloffensive der Alliierten den angeblich zermürbten Mittelmächten den letzten Stoß versetzen sollte. Nun, die Probe auf das Exempel ist glänzend ausgefallen. Während die Generaloffensive unserer Gegner allerorten blutig und erfolglos zusammenbrach, sind die „zermürbten“ deutschen Truppen gleichzeitig im Süden wie im Norden der Ostfront von der Defensiv zur Offensiv übergegangen, haben Galizien und die Bukowina befreit, befinden sich im erfolgreichen Vordringen gegen die russisch-rumänische Armee und haben gleichzeitig das seit mehr als zwei Jahren heiß umstrittene Riga genommen. Das hätte sich Zar Kerenski nicht träumen lassen, daß seine Offensiv gegen Lemberg solche Folgen zeitigen würde. Der klügere General Kornilow freilich hat die Dinge kommen sehen, als er auf dem Moskauer Kongress den Demütigten warnend jurte, daß der Feind an die Tore Rigas klopfte. Jetzt haben sie sich aufgetan, und es hat sich wieder einmal gezeigt, daß, während die Alliierten Konferenzen abhalten, die Mittelmächte handeln. Die Entente erwägt und Hindenburg schlägt.

Mit dem vor mehr als sieben Jahrhunderten (1201) von den Deutschen, von Bremener Kaufleuten und dem Bischof Albrecht gegründeten Riga ist uns eine der größten und schönsten Städte Rußlands, eine der bedeutendsten Industriestädte, die wohl die reichste Stadt des Landes ist (der Stadthaushaushalt stellte sich 1913 auf rund 18 Millionen Mark), in die Hände gefallen. An beiden Ufern der Düna, 11 Kilometer von ihrer Mündung in den Rigaer Busen gelegen, ist sie Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Drel, Petersburg, Luffum, Mitau und der Zweiglinien nach Bolberaa (Dünamünde) und Mülhgraben. Schon diese außerordentlich günstige Lage bedingte den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt, die der Hauptstich der Industrie Polands ist. Entfallen doch auf Riga und Umgegend über 90 % des Produktionswertes der Provinz, und die Stadt, welche den größten Handelshafen Rußlands aufweist, hatte einen Ein- und Ausfuhrhandel von fast einer Milliarde Mark. Neben dem großen moralischen Erfolg der Einnahme von Riga darf also die außerordentliche militärische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Sieges nicht unterschätzt werden, der die gewaltigen Hilfsmittel dieses wichtigsten Handels- und Verkehrsmitelpunktes der Ostseeprovinzen dem Gegner entzogen und uns in die Hände gegeben hat.

Dazu ist es eine deutsche Stadt, die wir mit Riga genommen haben. Von den (nach der Zählung von 1911) 327 000 Einwohnern (mit den Vororten zählt

Riga rund eine halbe Million Einwohner) sind etwa 48 Prozent Deutsche, 20 Prozent Letten, 20 Prozent Russen und 12 Prozent Juden. Wenn die Deutschen auch nicht an sich die Mehrheit in der Stadt bildeten, so beherrschten sie doch, da sie die Oberschicht stellten, das öffentliche Leben, Handel und Verkehr. Selbst die seit 1889 einsetzende gewaltsame Russifizierung, mit der Hand in Hand die Aufhebung der Letten gegen die Deutschen ging, konnte die Jahrhunderte alte deutsche Kultur nicht unterdrücken, den deutschen Charakter der Stadt nicht verwischen. Konnte es so wenig, daß, als Nikolaus II., der jetzt nach Sibirien verbannte Czars, kurz vor dem Kriege Riga besuchte, beim Anblick dieser völlig westeuropäischen Stadt bestürzt ausgerufen haben soll: Bin ich noch in Rußland?

Sicherlich haben die Deutschen Rigas den Einzug unserer Truppen mit Jubel begrüßt; aber freilich gar viele von denen, die jubeln möchten, waren nicht mehr da, sind längst verschleppt in das Innere des Moskowiterreiches, vielleicht auch zum Teil während der acht russischen Schreckensherrschaft verstorben und gestorben. Jetzt werden auch für das deutsche Riga bessere Tage andeuten. Und wie die deutsche Regierung sich im Einklang mit den Wünschen des Hauptausschusses des Reichstags zu einer schrittweisen Einführung der Selbstverwaltung für Litauen und Kurland, so weit dies mit den militärischen Interessen vereinbar, entschlossen hat, so dürfte wohl ein ähnliches Vorgehen auch für Riga zu erwarten sein. Knüpfen sich für uns an den lapidaren Satz „Riga in deutscher Hand“ Hoffnungen und Erwartungen, so knüpfen sich für unsere Gegner daran ernste Sorgen und Besürchtungen, denen das Londoner Blatt „Daily Chronicle“ mit dem Notizschrei Ausdruck gibt, „das Ziel der Operationen im Golf von Riga scheint zu sein, den linken Flügel der deutschen Armee bei Riga und auf dem Wege nach Petersburg zu unterstützen.“

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 4. September, abends.
Im Westen auslebende Geschäftstätigkeit.
Im Osten wurden die Russen über die libländische Na zurückgeworfen. Dünamünde ist vom Feinde geräumt.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 4. September.
Deftlicher Kriegsschauplatz.
Nordwestlich von Fociani brachen zwei Angriffe der Russen und Rumänen zusammen.
Südöstlich von Czernowik eroberten unsere Truppen in jähem Ringen eine stark verschanzte Höhe.
Deutsche Korps nahmen Riga in heftigem Ansturm.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ohne größere Infanteriekämpfe. Nachts wiesen wir bei Mel und Madoni italienische Vorstöße ab.

Seit heute früh stehen am Nordhang des Monte San Gabriele unsere Truppen erneut in heftigem Kampfe.

Ersicht wurde wieder von feindlichen Fliegern angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Westen.

W.B. Berlin, 4. September. Die neue Artillerieschlacht in Flandern nimmt ihren Fortgang. Am 3. September war das beiderseitige Feuer besonders hart an der Küste und im Ipern-Bogen. Die deutsche Artillerie führte zahlreiche Zerstörungsschüssen gegen englische Batterien und Unterstände mit beobachtetem guten Erfolge durch. Die Kämpfe, die sich im Anschluß an stärkste Feuersteigerung in der Gegend St. Julien entwickelten, führten zu einer englischen Niederlage. Die mehrfachen britischen Anstürme wurden größtenteils bereits durch Abwehrfeuer abgewiesen; was bis an die deutschen Gräben herantam, wurde im Nachkampf zurückgeworfen und zum Teil gefangen genommen. Die Fliegerfähigkeit blieb reger. Deutsche Flieger griffen erneut das von dem letzten Angriff noch brennende Calais an. Ferner wurden zahlreiche Bahnhöfe, Flugplätze und andere militärische Anlagen mit Bomben belegt. Entente-Flieger täteten bei Bombenabwürfen auf das Stadttinnere von Brügge mehrere Frauen und Kinder.

Im Artois griffen die Engländer wieder einmal zwischen der Kolonie St. Auguste und Lens am 4. September um 1 Uhr 30 Min. morgens an und wurden wiederum zurückgeworfen. In der Gegend von St. Quentin war das Artilleriefeuer lebhaft. Südwestlich der Stadt machten die Deutschen erfolgreiche Patrouillenvorstöße.

Von der Niene-Front ist außer erfolgreicher deutscher Fliegerfähigkeit nichts Besonderes zu melden. Nordlich Reims wurde bei La Neuville ein französischer Vorstoß nach kurzem Handgranatenkampf abgewiesen. In der Champagne hatten die Franzosen beiderseits der Steape Somme-Pg-Souain seit mehreren Tagen ihr Artilleriefeuer gesteigert. Am 3. September wuchs es zum Trommelfeuer an. Um 7 Uhr abends begannen die Franzosen starke Truppen in den vorbereiteten Gräben bereitzustellen. Diese Anammlungen wurden deutscherseits rechtzeitig erkannt und unter zusammengefaßtes Vernichtungsgewehr genommen. Schwere Verluste unter den in den engen Gräben dicht gedrängten Massen waren die Folge. Nur ein Bruchteil der bereitgestellten Sturmtruppen brachten die Franzosen zum Angriff vor. Ein ungedrohenes Feuer empfing die schon erschütterten Angriffswellen. Auch die deutschen Infanterieflieger griffen aus geringerer Höhe mit ihren Maschinengewehren wirkungsvoll in den Kampf ein. Nur etwa 150 Mann gelangten bis in die deutschen Stellungen, wo sie durch Gegenstoß wieder geworfen wurden.

An der Verdun-Front hält das Artilleriefeuer an. Deutsche Sturmtruppenunternehmen brachten im Caucieres-Bald und westlich Pont-a-Mousson Gefangene ein. Deutsche Flieger griffen mit Bomben und Maschinengewehrfeuer aus geringer Höhe französische Unterstände und Waldlager an. Zahlreiche Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Offen.

Zu Osten nahmen die Operationen nach der Einnahme Riga ihren planmäßigen Fortgang. Von der übrigen russischen Front ist außer Patrouillenstätigkeit am Brucz und Dujstz und einem deutschen Vorstoß südlich des Brucz in der Gegend des Gzardali nichts zu melden. In der Moldau erlitten die Russen und Rumänen am Roucel durch mehrere erfolglose Angriffe weitere schwere Verluste. An der Ninnic-Mündung brachte ein deutscher Stoßtrupp Gefangene und Beute ein.

Die Einnahme von Riga.

W.B. Berlin, 4. September. Der deutsche Vorstoß gegen Riga war von den Russen seit längerer Zeit erwartet. Sie stellten sich jedoch durch die weiten Stimpfe, die die Stadt im Westen schützten und den breiten von sanddurchsetzten Sumpfsümpfen eingefassten Dina-Strom vor jeder deutschen Ueberraschung vollkommen sicher. Ueberdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem westlichen Dina-Ufer und den östlich anschließenden Stellungen standen etwa fünfzehn Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig. Das Theater spielte wie gewöhnlich. Unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich auch der Oberkommandierende selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ aus Petrograd einen ausführlichen Bericht über die bevorstehende deutsche Offensive an der Rigaer Front gebracht, in dem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorlägen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch so auf eine deutsche Aktion vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenwerfer-Feuer die russischen Stellungen sturmreif. Unter seinem Schutze setzte die deutsche Infanterie zwischen Vorkowij und Dünhoff über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die dreihundert Meter breite Dina fertiggestellt, über die unverweilt starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Jaegel vorstießen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingeleiteter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller Blutopfer gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Jaegel erreichen und am 3. September konnte die große von Riga nach Wenden führende Straße unter wirksamem Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten wir die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhut zwischen den Seen und Stümpfen verzweifelt Widerstand leisteten.

Allein, das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags, drangen die Deutschen von Südosten und Westen in die Stadt ein. Zwar war die eiserne Brücke über die Dina gesprengt und die Holzbrücken sämtlich verbrannt; zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dina-Ufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht ziffernmäßig erfassen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt. Auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die Truppen sind noch überall im Vorgehen. Von der See her griff die deutsche Marine wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dina-Ufer erfolgte noch am 3. September die Annäherung an Dinamünde, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe den Kampfesmut und den Schwund der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Der Krieg zur See.

65 000 Br.-Reg.-T. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 4. September. (Amst.) U-Boote der Mittelmächte haben im Mittelmeer wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem Gesamttonnagegehalt von fast 65 000 Bruttoregister-tonnen versenkt.

Unter diesen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Gothor“, 3823 Tonnen, „Kilwinning“, 3071 Tonnen, „Waira“, 3627 Tonnen, „Winalton“, 3270 Tonnen. Die meisten versenkten Dampfer waren tief beladen, einer mit 4000 Tonnen Kohlen, Brennstoff in Kesseln und Flugzeugbestandteilen.

Fünf wertvolle Dampfer hat ein österreichisch-ungarisches U-Boot, Kommandant Linienfahrts-Leutnant Ritter von Krapp, in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Deutsche Wasserflugzeuge haben am 3. September die Hafenanlagen von Sulina, Donaumündung, erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein erfolgreicher österreichischer U-Boot-Kommandant.

W.B. Wien, 4. September. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Eines unserer U-Boote, Kommandant Linienfahrts-Leutnant Ritter von Krapp, von einem mehrtägigen Unternehmen im Mittelmeer zurückgekehrt, versenkte in dieser Zeit 30 000 Brutto-Registertonnen feindlicher Handelsschiffe.

Der französische bewaffnete Dampfer „Constance“ von 2400 Tonnen Tonnage, mit Stückgut beladen, wurde von einem U-Bootjäger gesicherten Geleitzuge mit Torpedos herausgeschossen, ebenso der englische bewaffnete Dampfer „Kilwinning“, 3071 Tonnen, mit Munition an Bord. Ein weiterer, etwa 8000 Tonnen großer, anscheinend englischer Dampfer und der englische bewaffnete Dampfer „Waira“, von 3700 Tonnen, wurden aus einem durch Fischdampfer gesicherten Convoy, nachdem dieser durch Feuergefecht vertrieben worden war, mit Torpedos in die Tiefe gesenkt. Als letzte Beute fiel dem U-Boot ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 10 000 bis 12 000 Tonnen zum Opfer, der trotz Beschlezung des U-Bootes durch zwei im Convoy mitfahrende Dampfer, die durch zwei Torpedofahrzeuge der Foralove-Klasse gesichert waren, durch zwei Torpedotreffer und Artilleriebeschlezung in Grund geböhrt wurde.

Ein österreichischer Dampfer in Amerika beschlagnahmt.

W.B. Bern, 3. September. Der „Matin“ meldet aus New York: Die amerikanische Flotte ist auf dem östlichen Dampfer „Marthe“ (8400 Tonnen) gestoßen worden. Der vor Washington liegende Dampfer wurde von dem Schipping Board beschlagnahmt und zur Verfügung des Kriegsdepartements für die Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial gestellt. Eine amtliche Erklärung lautet: Obgleich die Vereinigten Staaten sich nicht mit Österreich im Kriegszustand befinden, gestattet das internationale Recht den Gebrauch internierter Schiffe gegen Bezahlung und Entschädigung der Besitzer.

Zum Seegefecht bei Horns-Riff. — Der dänische Protest

W.B. Kopenhagen, 4. September. Das Mikro Nitzen meldet: Aus Anlaß der während des Seegefechts von Herregaard am 1. September von britischer Seite verübten Verletzung des neutralen dänischen Hoheitsgebietes erhielt der dänische Gesandte in London die Anweisung, bei der englischen Regierung bestimmten Protest einzulegen. Es wird untersucht, ob bei der genannten Gelegenheit eine Verletzung des dänischen Hoheitsgebietes auch von deutscher Seite durch Fortsetzung des Kampfes auf dänischem Seegebiet stattgefunden habe. Sämtliche geborenen, im Dienste der deutschen Marine stehenden Personen werden interniert.

W.B. Kopenhagen, 4. September. Aus Herregaard wird berichtet, daß drei gestrandete deutsche Minensucher bereits derart verlandet sind, daß nur noch der obere Teil des Mastes aus dem Wasser hervorragt. Nur das Schiff „Admiral Schroeder“ liegt unverändert auf den kleinen Inseln im Südbteil des Ringkobingssunds. Etwa zwanzig englische Geschosse sind gefunden worden, die nicht explodiert sind. Die Leiche des ertrunkenen Oberheizers Kleber wird auf dem Friedhof in Saurvig beerdigt. Der englische Konsul in Fredericia war gestern in Herregaard, um den Schaden zu besichtigen, der durch die englischen Geschosse angerichtet worden ist.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Schuld am Kriege.

W.B. Sofia, 3. September. „Echo de Bulgarie“ führt zu der Frage der Schuld am Kriege aus: Viel ist darüber geschrieben und geredet worden, weil die Menschheit zu wissen begehrt, wer alles dies verursacht habe. Sichert habe wohl den Anstoß zu diesem Kriege gegeben; ihr den allgemeinen Konflikt hat aber Jansschewitsch mit seinen Aussagen Deutschlands These bekräftigt. Gegen den Wunsch des auf Kaiser Wilhelms Befehl vertrauten Jaren wurde die Generalmobilisation durchgeführt, die den Weltkrieg nach sich zog. Ein für allemal stehen Esatonow, Suchomlinow und Jansschewitsch als Schuldige da. Diese Erkenntnis wird auch auf die Kriegsbauer einwirken. Die Entente wird nicht mehr ihre Völker durch die Aufbürdung der Verantwortung auf Deutschland aufrechten können. Die Neutralen werden der Entente, deren sie ohnehin müde sind, noch mehr überdrüssig werden.

Amerika verweigert Rußland den Kredit.

W.B. Lugano, 4. September. Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera“ drahtet seinem

Blatte: Die Vereinigten Staaten haben der russischen Regierung den angeforderten Kredit verweigert. Als Grund ihres Verhaltens haben sie die Unklarheit der Lage in Rußland angeführt. Die Finanzunterstützung der Vereinigten Staaten wird sich vorläufig auf Vorläufe beschränken, die im Hinblick auf die von Rußland in Amerika gemachten Bestellungen gezahlt werden. Die innere Lage Rußlands bleibt weiter verworren.

Stürmer †.

W.B. Petersburg, 3. September. Der ehemalige Ministerpräsident Stürmer ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Der frühere russische Ministerpräsident, dem man bei seiner Ernennung zu diesem Amte eine gewisse Deutschfreundlichkeit nachsagte, bewegte sich bald im reaktionären Fahrwasser. Als er bei dem Sturze des Zarismus wie viele andere in Gefangenschaft gesetzt wurde, zeigten sich bei dem hochbetagten Politiker schon die Folgen seiner schwachen Gesundheit.

„Republikanisches Zentrum“.

W.B. Stockholm, 3. September. Wie „Svenska Dagbladet“ aus Saporanda erfährt, hat sich in Rußland unter dem Namen „Republikanisches Zentrum“ ein Verein gebildet, dessen Zustandekommen mit der Reichskonferenz zusammenhängen dürfte. Das politische Programm fordert die Einführung der Ordnung, Wiederherstellung der Disziplin in der Armee, die Durchführung des Krieges bis zum siegreichen Ende und die Herbeiführung der konstituierenden Versammlung.

Regierung und Soldatentum.

Nach der „Morning-Post“ hat der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg die Abberufung Kornilows verlangt und mit Zweidrittel-Mehrheit beschlossen, die Erhaltung jeglicher Öffentlichkeit der russischen Armee zu fordern. Demgegenüber wird berichtet, daß die vorläufige russische Regierung die Sonjats fast stelle. Ihre bisherigen Vorrechte sind dem Pariser „Petit Journal“ zufolge soeben durch einen Erlass aufgehoben worden. Damit erlischt die Immunität der Delegierten. Ihre Reden werden künftig wieder dem allgemeinen Staatsgesetz unterliegen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Russen und Letten.

W.B. Amsterdam, 4. September. Der Stockholmer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ erfährt von russischer Seite, daß es an der Front von Riga zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einem russischen Bataillon und einem lettischen Scharschützen-Bataillon gekommen ist. Viele Soldaten wurden getötet und verwundet. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Vöbelausbreitungen in Moskau und ihre Folgen.

W.B. Amsterdam, 4. September. Am Tage vor der Eröffnung der Moskauer Konferenz plünderte der Vöbel einen Laden mit Methylo-Alkohol und betrank sich sichtlich. In Moskau starben infolgedessen über 100 Personen an Alkoholvergiftung. Auch in der Umgebung der Stadt sollen Menschen an Methylo-Alkoholvergiftung zugrunde gegangen sein.

Die Brandkatastrophe in Kasan.

W.B. Kopenhagen, 4. September. Die hier eingetroffenen russischen Zeitungen enthalten ausführliche Einzelheiten über die furchtbare Brandkatastrophe, von der Kasan am 28. August heimgesucht wurde. Mindestens tausend Personen sind umgekommen. Vier Vordächer sind gänzlich eingestürzt. Während des Brandes erfolgte eine Reihe von Explosionen, die an Stärke zunahmten und eine ganze Anzahl Gebäude in die Luft sprengten, und zwar mit solcher Kraft, daß die Erde Risse aufwies wie bei einem Erdbeben. Später stellte sich heraus, daß auch mehrere Munitionsfabriken in die Luft geschoßen sind.

Frankreich.

Wieder eine Allierten-Konferenz in Paris.

W.B. London, 4. September. „Exchange Telegraph-Company“ meldet aus Washington, es verlautet, daß wieder eine Konferenz der Allierten in Paris abgehalten werden wird. Man glaube, daß der Zusammenbruch Rußlands und die Frage der Zufuhr nach Italien diese Beratungen notwendig mache.

Kiefiger Waldbrand bei Toulon.

W.B. Bern, 4. September. Der „Temps“ meldet: Trotz des Eingreifens zahlreicher Truppen war es infolge des starken Nordweststurmes unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die schönsten Waldbestände des Departements Var verwühet, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen dem Fort Vayras und Semaphor aus. Der ganze Festungsgürtel von Toulon ist nunmehr vom Feuer umgeben.

Die Krise in Frankreich.

W.B. Lugano, 4. September. Nach Pariser Meldungen hat Ministerpräsident Ribot sich entschlossen, sein Kabinett zu reorganisieren und wird demnächst der Kammer eine neue Regierung vorstellen. Die Autorität der Regierung ist völlig untergraben.

Schweden.

Die Terminfrage der Stockholmer Konferenz.

W.B. Kopenhagen, 4. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Die Stockholmer Konferenz wird um mindestens zwei Monate vertagt werden. Der holländisch-schwedische Ausschuss hält unerschütterlich an der Ueberzeugung fest, daß die Konferenz trotz aller Schwierigkeiten abgehalten werden muß.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September.

— Eine neue Auszeichnung Ludendorffs. Der Kaiser verlieh dem General Ludendorff anlässlich der Einnahme von Alga das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern.

— Hindenburg Ehrenbürger sämtlicher thüringischer Städte. Der thüringische Städtetag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht sämtlicher thüringischer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen.

— Feind von Nichthofens 60. Luftflieg. Mittelmeister Freiherr von Nichthofen hat, wie schon gemeldet, seinen 60. Gegner im Luftkampf besiegt. Zehn feindliche Fliegerabteilungen liegen zerschmettert am Boden, Übermunden von dem einen Mann. Unsere Feinde haben ihm keinen gleichen gegenüberzustellen, wir aber haben viele, die ihm gleich sind an Schneid und überlegener Ruhe, denen gegenüber für unsere Feinde erhöhter Einsatz an Zahl gleichbedeutend ist mit erhöhter Zahl des Verlustes. Diese Gewißheit kann uns ruhig in die Zukunft sehen lassen. Mögen England, Frankreich und der neue Freund Amerika auch den Himmel schwarz werden lassen durch Balken von Flugzeugen, ein Mann hat gemügt, um fünf Duzend von ihnen in den Staub zu treten und 100 Männer sind gleich ihm. (Nach dem Deeresbericht vom 4. September hat Freiherr von Nichthofen inzwischen seinen 61. Gegner abgeschossen. Die Red.)

— In Ehren des zurzeit in Berlin anwesenden türkischen Finanzministers Djavid Bey fand am Montag beim Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Helfferich, ein Empfang statt, zu dem u. a. erschienen waren: der türkische Botschafter Hakkı Paşa, der Reichskanzler Dr. Michaelis, die Staatssekretäre des Reichsfinanzamtes und des Auswärtigen Amtes, der Reichsbankpräsident, die Unterstaatssekretäre Dr. Schwaner und Freiherr von dem Busche und eine Anzahl höherer Beamter und Führer der Bankwelt.

— Vermehrung der Unteroffizierstellen. Durch den Erlass des Kriegsministers vom 26. August ist genehmigt worden, daß mit Genehmigung der Divisionen und höheren Kommandobehörden die Unteroffizierstellen bei den Feldtruppen nach Bedarf — jedoch nur bis zum Dreifachen der regelmäßigen Stärke — vermehrt werden dürfen. Diese Bestimmung ist getroffen worden, damit bei Eintreffen einer größeren Zahl von Unteroffizieren aus der Heimat den Feldstellen die Möglichkeit offen bleibt, erledigte Unteroffizierstellen durch Beförderung der bei ihnen vorhandenen kriegserprobten Leute zu besetzen.

— Neue Arbeiterführer im Landtage. Ins preussische Abgeordnetenhaus treten nunmehr zwei weitere Arbeiterführer als Mitglieder der Zentrumsfraktion ein: der jüngst im Wahlkreis Cuxen-Nachen gewählte Vorsitzende des Christlichen Bergarbeiterverbandes Rogelgang für den im Kriege gefallenen Gewerkschaftssekretär Jambusch und der Redakteur der „Saarpost“ und Führer der christlichen Bergarbeiter im Saarrevier Olmert für den Wahlkreis Saarburg-Merzig-Saarlouis, den der verstorbenen Handwerkerführer Tischlermeister Euler vertrat. Zur Zentrumsfraktion gehören ferner noch der Bergarbeiterführer Abg. Bruff für den Wahlkreis Vörlan-Reddinghausen-Buer, sowie der Arbeitersekretär Wiesberts für den Wahlkreis Essen-Stadt.

— Der Urlaub der Soldaten. Der Reichstagsabg. Davidsohn (Soz.) hatte unlängst auf Grund an ihn gelangter Beschwerden an den Kriegsminister eine Anfrage gerichtet, welche die Berechtigung der Fronturlauben zur Benutzung von Schnellzügen, ferner die Anwendung der Urlaubsbenehmen als Disziplinarstrafe zum Gegenstand hatte. Hierauf ist ihm folgende Antwort zuteil geworden: Die Bestimmungen über die Benutzung von Schnellzügen durch beurlaubte Militärpersonen sind mit den Eisenbahnverwaltungen vereinbart und in dem Erlass vom 28. Dezember 1916 (A. B. M. Seite 536) zusammengefaßt. Einschränkung der Bestimmungen sind weder ergangen noch beabsichtigt. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Gegenteil die Eisenbahndienststellen angewiesen, zur Benutzung der Militär-Urlauberschnellzüge auch solche Militärpersonen zuzulassen, deren Urlaubs- oder Fahrscheine den Vermerk, daß Schnellzüge benutzt werden dürfen, nicht tragen. — Als Disziplinarstrafen dürfen Urlaubsbeschränkungen nicht verhängt werden. Der Urlaub erhaltende Borgefesselte hat aber das Recht, den Zeitpunkt des Urlaubs festzusetzen und, wenn er es für notwendig erachtet, ihn zu verlegen. Die Berechtigung, den Urlaub eines Mannes hinauszuschieben, wenn er infolge schlechter Führung und Bestrafung einer Beurlaubung zurzeit nicht würdig ist, kann daher dem Borgefesselten nicht abgeprochen werden.

Provinzielles.

Schweidnitz. Ein Beschpreller. Am Sonnabend nachmittags gegen 3 Uhr erschien in einer Gastwirtschaft in der Waldenburger Straße ein unbekannter Mann und bestellte bei der Schenklerin eine Flasche Wein. Er lud die Schenklerin zum Mittrinken ein

und bestellte auch noch eine zweite und dritte Flasche. Als dann von ihm Bezahlung verlangt wurde, verweigerte er dieselbe, und während deshalb die Schenklerin die Wirtin herbeirief, verduftete der betrübliche Gast schleunigst. Nach der gegen ihn erstatteten Anzeige ist er ungefähr 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger Gestalt; er hatte schwarzen Schnurrbart, sprach polnisch und gebrochen deutsch, an der linken Hand fehlt ihm der halbe Daumen.

Striegau. Festnahme von russischen Kriegsgefangenen. Dem Förster Häber in Eisdorf gelang es am Sonntag vormittag, im Forstrevier Eisdorf zwei russische Kriegsgefangene festzunehmen, als sie sich in dem Gebüsch in der Nähe der „Guhle“ an einem Feuer Kartoffeln zum Frühstück zubereiteten. Der Förster, der schon vor etwa vier Wochen im selben Revier einen russischen Kriegsgefangenen festgenommen hat, brachte die beiden Russen, die noch für etwa 3 Mk. Knebel bei sich hatten, nach dem Bezirkskommando Striegau.

Reichenbach. Ueber zehn Jahre unterwegs war eine Postkarte, bevor sie von Breslau aus an ihre Adressatin nach Reichenbach gelangte. Die Karte war am 10. 7. 07 in Breslau ausgegeben und nach Heidersdorf adressiert, wo sich die Adressatin damals befinden sollte. Diese war jedoch bei der Ankunft der Karte schon von dort abgereist, weshalb ihr diese über Baumgarten bei Volkenshain nach Reichenbach nachgeschickt wurde, wo sie nun am 25. August 1917 nach 3899 Tagen glücklich in Besitz der Adressatin gelangt ist. Immerhin ein Beweis, daß die deutsche Reichspost auch das geringste Kärtchen nicht verschwinden läßt, sondern, wenn auch veripäet, so doch sicher dem rechtmäßigen Empfänger zuhelft. In diesem Falle scheint die Absenderin schon den langen Lauf ihrer Karte geahnt zu haben, denn sie schreibt darauf: „Liebe Tante! Erst heute kann ich Dir für Deine Gratulation meinen besten Dank aussprechen.“ — Also spät, aber doch.

Hirsberg. Großfeuer. Am Sonntag mittag brach, dem „Voten“ zufolge, in der Kronen-Drogerie auf der Bahnhofstraße ein Feuer aus, das in dem alten Gebäude und dem dahinter aufragenden Schuppenwerk reiche Nahrung fand. Die Ausdehnung war so groß, daß die Feuerwehr nichts mehr zu retten vermochte, und nach einiger Zeit stürzte der ganze Dachstuhl mit seinem brennenden Gebälk auf die darunter liegenden Stockwerke. Um den Durchbruch durch weitere Zimmerdecken zu verhüten, begab sich ein Jägerkommando in das brennende Gebäude. Vier der wackeren Jäger jagten sich dabei zum Teil schwere Brandwunden zu. Ein Jäger wurde unter dem einstürzenden Gebälk, das mittlerweile auch die Decken des unteren Stockwerkes durchschlugen und in Brand gesetzt hatte, verschüttet und konnte erst nachts von den Löschmannschaften mit schweren Brandwunden an den Händen und im Gesicht geborgen werden. Nachts gegen 11 Uhr waren bereits alle Stockwerke von oben bis unten ausgebrannt. Die Drogerie ist mit allen ihren Vorräten ebenfalls völlig zerstört. Der Besitzer des Hauses (Buchbindermeister Selle) und der der Drogerie stehen im Felde. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Im oberen Stockwerke sind ausschließlich kleinere Wohnungen ausgebrannt, von deren Möbeln fast nichts gerettet worden ist.

Greiffenberg. Todesfälle an Diphtheritis. In Groß-Städtigt grassiert seit längerer Zeit in böserartiger Weise die Diphtheritis; denn bereits sind drei Schulkinder und ein kleines Kind der tödlichen Krankheit zum Opfer gefallen. Auch mehrere erwachsene Personen liegen an der Krankheit darnieder.

Fauer. Die Stadtverordnetenbeschlüsse am Vor-mittag. Einen nachahmenden Beschlus faßten die Stadtverordneten der Stadt Fauer in ihrer letzten Sitzung. Entsprechend einer Anregung des Bürgermeisters Gronenberg soll der Bürgerpflicht ameingesprochen werden, zur Awecke der Lichtersparnis im kommenden Winter die Geschäftslokale bei Eintritt der Dunkelheit zu schließen. Die Stadt selbst will mit gutem Beispiel vorangehen und den gesamten Bureaudienst möglichst auf die Stunden mit Tageslicht festlegen, sowie in Zukunft die Stadtverordnetenbeschlüsse bereits vormittags abhalten.

Glogau. Ein harter Hecht im Gewicht von etwa 8 Pfund wurde dieser Tage von Herrn Grunwald in Zerbau in dem von ihm gepachteten Gewässer gefangen. Das Merkwürdige hieran ist, daß derselbe vor zwei Jahren schon einmal an einer von Herrn G. ausgeworfenen Angel angebissen hatte, aber damals entkommen ist, denn als der Fisch gebläht wurde, fand man in seinem Innern einen Angelhaken nebst Kettchen, welche Gegenstände Herr G. sofort als ihm gehörig wieder erkannte. Trotz der Fremdkörper in seinem Innern scheint dem Hecht das Dasein also ganz gut bekommen zu sein und er ist in seinem Wachstum dadurch nicht behindert worden.

Görlitz. Um Kohlen zu sparen, hat der Magistrat beschlossen, die Brotbereitung in Görlitz im Auftrage des Magistrats als Vohnbäckerei durch die hiesigen Bäckereien bewirken zu lassen. Es wird dann Bäckereien geben, die Brot herstellen, und solche, die das Brot verkaufen.

Primkenau. Todessturz aus der Wagenkelle. Die Auszügler Schreiber'schen Geleute in Weizig waren ins Bruch nach Heu gefahren. Auf dem Nach-

hausewege löste sich die vorn am Wagen angebrachte Sitzstelle und die beiden alten Leute stürzten kopfüber herunter. Während der Mann mit leichten Verletzungen davonkam, wurde dessen 70jährige Ehefrau von dem schwer beladenen Wagen überfahren. Schon nach wenigen Stunden starb sie.

Grünberg. Eine geisteskranke Brandstifterin. Eine große Feuerbrunst hat, dem „Regn. Tagebl.“ zufolge, in dem unweit der Grünberger Kreisgrenze gelegenen Dorfe Alt-Nischfeld gewüthet und mehrere große mit Erntevorräten angefüllte Scheunen und Stallungen eingeäschert. Der Brand ist von der etwa 40 Jahre alten, geisteskranken Tochter des Bauergutsbesizers Wilhelm Beder vorzüglich angelegt worden, die in letzter Zeit schon wiederholt versucht hatte, das elterliche Bestreben in Brand zu stecken. Auch landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt, dagegen konnte das Vieh mit knapper Not in Sicherheit gebracht werden.

Vogtischütz O. Ueber die Massen-Fischvergiftung im „Markeffa-Stift“, über die wir in Nr. 207 des „Wochenblattes“ bereits kurz berichtet, teilt der „Oberschl. Anz.“ noch folgendes mit: In dem „Markeffa-Stift“ zu Vogtischütz, Kreis Rattowitz, erhielten die dort untergebrachten Jünglinge am Freitag zur Mittagsmahlzeit unter anderem auch Flundern. Auch die die Aussicht führenden Schwestern aßen von diesem Fisch. Bald nach der Mahlzeit stellte sich bei allen Personen, rund 60 an der Zahl, Uebelkeit ein, die zum Erbrechen führte. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle, und es konnte ein Teil der Erkrankten sofort in Behandlung genommen werden. Trotzdem starben bis jetzt sieben Personen an Fischvergiftung. Etwa 27 Personen, darunter eine Schwester, liegen noch schwer krank darnieder. Die Flundern sind in größeren Mengen aus Ramodzie bezogen worden. Sofort nach Bekanntgabe der Todesfälle erschienen die Polizeiräte und Kommissare der königlichen Polizei, um die Ermittlungen in die Wege zu leiten. Am Sonntag waren ein Staatsanwalt aus Beuthen und die Gerichtscommission aus Rattowitz in Vogtischütz anwesend, um den Tatbestand aufzunehmen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. September.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Ersahreservist Joseph Müller, Sohn des Hausbesizers E. Müller (Ober Waldenburg).

* Befördert wurde der bisherige Beamten-Stellvertreter A. Veyer (Besitzer des Hotels „zur Sonne“ in Bad Salzbrunn) zum Hilfs-Inspektor im Feldmagazindienst.

* Der schlesische Freilugelderfonds hatte Ende des Vorjahres ein Vermögen von 3 600 000 Mk. Die Einnahmen betragen im Etatsjahre 1 318 180 Mk., die Ausgaben 1 048 000 Mk., davon entfallen auf Kirchenlasten 42 310 Mk., Schulkosten 576 734 Mk.

* Das neue schlesische Kaufmanns-Erholungsheim. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime E. V. (Sitz Wiesbaden) erhielt vom Generalfeldmarschall von Hindenburg die Genehmigung, dem neuerbauten schlesischen Heim in Landed den Namen „Hindenburg-Heim“ beizulegen. Damit wurde dem Netter Schlesens von der Gefahr des Russeneinfalls ein Denkmal gesetzt.

* Eine Ernteerhebung und Nachprüfung der Erntefläche für Getreide findet in der Zeit vom 20. September bis 5. Oktober 1917 statt.

* Einziehung der Zweimarkstücke. Durch Bundesratsverordnung vom 12. Juli d. Js. gelten, wie schon berichtet, die Zweimarkstücke vom 1. Januar 1918 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichs-Lassenscheine oder Darlehenslassenscheine umgetauscht.

* Zahlkarten. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten in der Papierbeschaffung hat das Reichs-Postamt zugelassen, daß die Zahlkarten älterer Art bis auf weiteres weiterverwendet und die blauen Zahlkarten durch das Privatgewerbe auf ungebleichtem Papier hergestellt werden, dessen Grundfarbe einen etwas mehr hellgrünen oder hellgrünen Ton hat. Auch dürfen die Zahlkarten in der Stärke und Stoffzusammensetzung des Papiers von den durch die Post ausgegebenen Zahlkarten etwas abweichen.

* Preiserhöhung für Vordrucke im Post- und Postschadverlehr. Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne werden seit 1. September ab die Preise für die ungestempelten verkäuflichen Vordrucke, die bisher zu 5 Pf. für 10 Stück abgegeben worden sind, auf 5 Pf. für 5 Stück festgelegt. Die ungestempelten Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbefähigung werden zum Preise von 10 Pf. für je 5 Stück abgegeben.

* In alle jugendlichen Wanderer richten die Wandervogel-Verbände folgende beherzigenswerten Mahnruf: „Schlüt unsere deutsche Heimat! Schont Wiesen und Felder, Wald und Strauch! Nehmt Rücksicht auf den Ernst der Zeit in Benutzen und Kleidung! Umthier Schmutz gehört nicht auf die Wanderrung! Singt an-

Mündige Vieder und trägt den Schmutz der Großstadt nicht hinaus aufs Land! Auf Bahnhöfen, in der Bahn und auf dem Marsch durch Stadt und Dorf unterläßt jeglichen Gefang! Betragt Euch so, daß man Euch achtet und gern sieht! Meidet Alkohol und Nikotin auf der Wanderung, dann habt Ihr rechten Genuß von den Schönheiten der Natur!

*** Kartoffeln und Kohlrüben.** Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlichte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Kriegs- und Ernährungsamt Dr. August Müller, in der dieser seine Ansichten über unsere Ernährung im kommenden Wirtschaftsjahre äußerte. Dr. Müller erklärte mit unbedingter Sicherheit, daß wir eine Kohlrübenzeit, wie im vergangenen Winter, diesmal nicht wieder durchmachen werden. Allerdings werden wir nicht ganz auf die Kohlrübe verzichten können, doch werden wir sie nur als Gemüse neben Kartoffeln verwenden müssen. Bei dem Mangel an Nahrungsmitteln bleibt die Kohlrübe eine angenehme und wertvolle Beigabe. Ueber die Kartoffelfrage äußerte sich Dr. Müller dahin, daß sich die

Kartoffelernte außerordentlich günstig anläßt, wenn nicht viel Regen im September, der im allgemeinen bei uns ein trockener Monat sei, einen Strich durch die Rechnung mache. Erst Ende September werde man allerdings ganz klar sehen können, mit welchen Mengen man rechnen dürfe. Deshalb sei die Wochenration vorläufig auf 7 Pfund festgesetzt, sobald es gehe, wolle man mehr liefern.

Er hoffe, auf 10 Pfund gehen zu können. 7 Pfund könne man unter allen Umständen beibehalten. Zu einer Erhöhung werde man erst dann schreiten, wenn man ganz sicher wisse, daß man die Ration nachher nicht mehr herabsetzen brauche. Ob in größerem Umfang der Bevölkerung in den Großstädten Gelegenheit gegeben werden wird, ihren Bedarf für den Winter selbst einzulagern, sei zweifelhaft. Es bestehen dagegen starke Bedenken. Wahrscheinlich werde man es so machen, daß die Einlagerung nur dort gestattet wird, wo sie schon früher gebräuchlich war, im übrigen aber den Gemeinden übertragen wird. Zum Schluß besprach Dr. Müller noch die Preisfrage. Es sei zu überlegen, ob nicht in irgendeiner Form die Spesen zwischen Erzeuger und Verbraucher herabgedrückt werden können, oder man müsse sonst einen Weg finden, mindestens für den Minderbemittelten die Kartoffeln billiger zu liefern, vielleicht auf dem Wege über die Gemeinden. Es sei darüber schon eingehend im Kriegs- und Ernährungsamt verhandelt worden.

*** Milch ist im Haushalt sofort abzukochen.** Die obersten Gesundheitsbehörden und die namhaftesten medizinischen Sachverständigen weisen immer wieder darauf hin, wie dringend notwendig die Beobachtung der schon im Frieden aufgestellten Forderung, daß Milch nur im gekochten Zustand genossen werden soll, gerade in der jetzigen Zeit ist, in denen die Sorgfalt in der Gewinnung und Behandlung der Milch aus bekannten Gründen abnimmt und in denen infolge der allgemeinen Ernährungslage die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers gegen schädliche Einflüsse nachläßt. Die Befolgung der ärztlichen Ratshläge, die durch die jetzige Anweisung geblieben Ausdruck gefunden haben, ist zur Verminderung der Gefahr von Epidemien, die durch die Milch veranlaßt werden können, dringend erforderlich.

Ueber wildwachsende Gemüse und Kräuter hält Freitag abends 8 Uhr Generalsekretär Laube aus Berlin auf Veranlassung des Naturkundlichen Vereins Waldenburg und des Kriegsaussschusses in Waldenburg in Saale der „Gorkauer Bierhalle“ einen Vortragsabend. Der Eintritt ist frei.

*** Sammelt Tee-Ersatz.** Der Kriegsaussschuß für Sammel- und Helferdienst macht auf die Bedeutung der Brombeere, Erdbeere- und Himbeerbblätter als Tee-Ersatz aufmerksam. Bei dem wachsenden Mangel an Tee-Ersatz empfiehlt er, überall dort, wo sich dazu Gelegenheit bietet, so frühzeitig als möglich mit dem Einsammeln zu beginnen. Ueberflüsse über den persönlichen oder örtlichen Bedarf an solchen Blättern werden zweifellos Absatz finden.

*** Keine Beschränkungen im Tabakverbrauch.** Man schreibt: Es erhält sich das Gerücht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, Vorschriften über den Verbrauch von Tabakerzeugnissen zu erlassen, um einen möglichst sparsamen Verbrauch herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren tatsächlich jeder Unterlage. Es ist weder die Einführung von Tabakarten noch ein Rauchverbot auf der Strafe, noch sonst eine andere Maßregel in Aussicht genommen.

*** Bezugscheine sind überall gültig!** Von einigen Gemeindeverbänden und Stadtverwaltungen ist die Anordnung getroffen worden, daß außerhalb ihres Bezirks ausgefertigte Bezugscheine vor einer Belieferung in ihrem Bezirk der Belieferungsstelle des betreffenden Gemeindeverbandes oder des Magistrats zur nachmaligen Prüfung vorzulegen seien und daß die Gewerbetreibenden die bei dieser Nachprüfung nicht genehmigten Bezugscheine zurückzuweisen haben. Ein solches Verfahren ist, wie die Reichsbelieferungsstelle amtlich mitteilt, unzulässig. Es widerspricht der Freizügigkeit des Bezugscheines, wie sie sich aus dem Ausdruck auf der Rückseite der Bezugscheine ergibt, wonach der Bezugschein überall im Deutschen Reich gültig ist. Die Aufhebung entgegenstehender Anordnungen mußte und muß auch in etwaigen künftigen Fällen geordert werden.

Sammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den Orts sammelstellen des Vaterländischen Frauenvereins.

*** Wegen die hohen Absätze.** Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit vorgekommenen schweren Unfälle, bei denen Schaffnerinnen überfahren, getötet oder schwer verletzt worden sind, haben die preussischen Eisenbahnverwaltungen den Schaffnerinnen das Tragen von Schuhen mit hohen Absätzen verboten.

*** Betrifft Rückgabe von Kohlen säureflaschen.** Laut Bundesratsbestimmung ist die Verhütung für Kohlen säureflaschen bedeutend vergrößert worden und soll, um einen schnelleren Umlauf der Flaschen zu bewirken, eine Abgabe von Mk. 1.50 pro Flasche für jeden auch nur angefangenen Monat, den selbige über die gegebene Verhütung hinaus vom Werte abwesend ist, erhoben werden. Außerdem sind die Kohlen säurewerke verpflichtet, von ihren Abnehmern für die gleichen Flaschen noch die selbst festgesetzte Miete von 1 Pf. pro Tag und Flasche in Rechnung zu stellen. Es liegt deshalb im Interesse jedes Verbrauchers von Kohlen säure, darauf zu sehen, daß die hier in Frage kommenden Zylinder sofort nach Entleerung an die Lieferstelle zurückgegeben werden. Die Viefierungsmöglichkeit der Werte wird dadurch wesentlich gefördert.

*** Inseratengeschäfte und Politik.** Bisher war es in Deutschland ein bewährter und guter Brauch, daß die politische Haltung einer Zeitung unbeeinträchtigt blieb durch das Inseratengeschäft. Zwischen Redaktion und Inseratenteil bestand eine streng durchgeführte Trennung. Durch das Geld der Schwerindustrie soll nun anscheinend versucht werden, auf dem Umwege über die Inserate einen Einfluss auf die politische Haltung einer Zeitung zu gewinnen. Es ist neuerdings eine Auslands-Anzeigen-Gesellschaft gegründet worden, an der beteiligt sind die Firma Krupp, der Bochumer Bergbauverein, der Stahlwerkverband und eine ganze Anzahl schwerindustrieller Unternehmungen. Als Zweck dieses Unternehmens wird unter anderem folgendes angegeben: Nach den teuer erkauften Erfahrungen des Krieges will der deutsche Industrie neben den geschäftlichen Gesichtspunkten doch auch deutsch-nationale Gesichtspunkte bei der Vergabe seiner Inserate berücksichtigen. Er wird sich also die Blätter, die ihm geeignet erscheinen, herausuchen.

lo. Gottesberg. 7. Kriegsanleihe. — Obsternsamm lung. Bedarfs Werbung für die 7. Kriegsanleihe gedenkt die katholische Schule Sonntag den 26. d. Mts. eine öffentliche patriotische Feier zu veranstalten. — Die Kernsamm lungen der katholischen Schule nimmt bis jetzt einen guten Fortgang.

Friedland. Versammlung. Am vergangenen Sonnabend voriger Woche hielt im „Roh“-Saale der unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden für seine Mitglieder eine Versammlung ab. Als Redner für den Abend hatte man Herrn Regierungsrat Mastos aus Waldenburg und Dr. Rein aus Bad Salzbrunn gewonnen. Ersterer sprach, wie das „Friedl. Wochenbl.“ berichtet, in fesselnder Weise über die politische Lage und erntete viel Beifall. Der zweite Vortrag von Herrn Dr. Rein in Bad Salzbrunn über Kurland wird in einer der nächsten Versammlungen zur Kenntnis gelangen. Beschlossen wurde, den 70. Geburtstag unseres Hindenburg, welcher auf den 2. Oktober fällt, am 30. September im Hotel „Schlesischer Hof“ unter Beteiligung aller Stände zu feiern. Die dazu nötigen Vorarbeiten sind bereits im Gange. Ferner wurden drei Entschlüsse an den Reichstagsler, den Reichstaa und Hindenburg abgefaßt, an den letzteren telegraphisch, in welchem die Versammlung sich gegen einen Scheidemann-Erzberger-Frieden mit aller Entschiedenheit wendet. Der Ausschuß zählt fast 100 Mitglieder.

*** Friedland. „Goldgelübde.“** Das Städtchen Friedland plant, mit den Brotmarken an die Bürgerschaft gedruckte Erklärungen eines feierlichen Gelübdes — beim Blute der gefallenen und beim Leben der kämpfenden Brüder — auszugeben des Inhalts, daß der Empfänger alles Goldgeld zum Besten des Vaterlandes abgeliefert und bis zum Friedensschluß weiter abliefern werde. Die Unterzeichner des Gelübdes werden ins Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen. Unterschrift-Verweigerer werden auf eine schwarze Liste gesetzt und öffentlich namhaft gemacht.

Weisthen. Der Turnverein (D. T. C. V.) hielt im Gasthof „zur preussischen Krone“ eine kleine Zedanzfeier ab. Der Vorsitzende, Rektor Wenzel, berichtete eingangs über den Stand der Mitgliederbewegung. Dieser ist durch den Krieg ein Rückgang zu verzeichnen, der Verein zählt jetzt 3 Ehrenmitglieder und 145 Mitglieder, von denen 52 eingezogen sind. Neu aufgenommen wurde ein Mitglied. Turnwart Lehrer Wenzel

hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Grundlagen der deutschen Kraft während des Weltkrieges“. Er wies nach, wie nicht in dem Militarismus der Waffen, sondern in dem des Geistes, der hervorragenden deutschen Volksbildung und Wissenschaft, sowie in unseren reichen Bodenschätzen, besonders Kohle und Eisen, und nicht zuletzt in unserer hochentwickelten Landwirtschaft die Quelle unserer Kraft liegt. Bereint mit unergleichlicher Tapferkeit unserer Truppen und genialer Führung derselben steht Deutschland unüberwindlich da. Dem lieben Vaterlande galt der Fuldigungsgruß. — Der Vorsitzende begrüßte die Sieger Männer und Opf vom letzten Gauwetturnen. — Von der Feier des Stiftungsfestes wird auch dieses Jahr abgesehen. Eingegangene Feldpostschachen gelangten zur Verlesung. Zum Schluß nahm Rektor Wenzel Veranlassung, den Anwesenden die Bezeichnung der neuen Kriegsanleihe nicht nur selbst warm ans Herz zu legen, sondern auch die Aufklärung in weitesten Kreisen zu empfehlen.

Wüstegiersdorf. Unser Schützenbund hatte Sonntag zu Ehren des Sedan-Gedenktages einen großen Tag. Infolge der vielen zum Heeresdienst Eingezogenen konnten, dem Wüsteg. Gebirgsb. zufolge, nur 18 Schützen erscheinen, darunter der zufällig auf Urlaub hier weilende Kaufmann und Unteroffizier August Poppe. In freudigster und patriotischer Stimmung nahm das Sedantische seinen Verlauf. Das Ergebnis desselben war folgende Preisverteilung: Die Sedanmedaille errang Amtsvorsteher Hauptmann Niehl. Den von Postmeister Großmann gestifteten Ehrenpreis erhielt Apotheker Dr. Becker (Dittersbach), den von Rentier Lange gestifteten silbernen Becher Schneidermeister Emeretschka (Charlottenbrunn), die von der Firma Fischer u. Sohn gestiftete Medaille Braumeister Kufch und den von Direktor Heymann gestifteten silbernen Kessel Amtsgerichtssekretär Herzog.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 6. September, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 9. September, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls; darauf Unterredung mit der konfirmierten Jugend: Herr Superintendent Biehler.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Freitag den 7. September, früh 6 Uhr hl. Beichte; früh 7 Uhr hl. Messe mit Segensandacht; abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

Sonnabend den 8. September, nachmittags 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Sonntag den 9. September (Mariä Geburt), früh 1/8 Uhr hl. Messe in Blumenau, vorher hl. Beichte; vormittags 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt in Charlottenbrunn; nachmittags 1/2 Uhr Segensandacht.

Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe.

Freitags abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Sonnabends nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

Marktpreis.

Freiburg, 4. September. Weizlicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 30,50 Mk. Gelber Weizen 30,50 Mk. Roggen 30,50 Mk. Brau-Gerste 33,00 Mk. Futtergerste 33,00 Mk. Hafer 33,00 Mk. Neue Kartoffeln 14,00 Mk. Hen 16,00 Mk. Rindfleisch 6,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,30 Mk. Eier 1 Schof vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

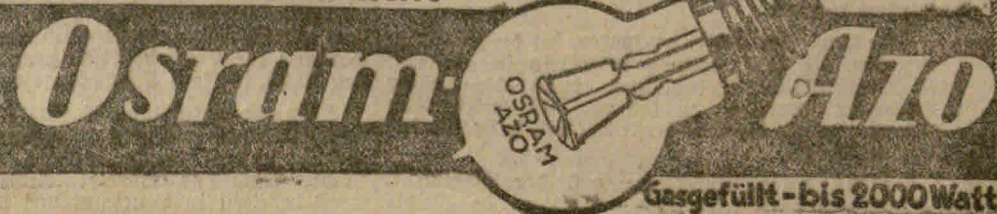
Literarisches.

Das Augustheft von Paul Kellers Monatsblättern „Die Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wlth. Gottl. Korn; Preis vierteljährlich 3 Mk.) bringt zunächst eine spannende Erzählung „Die rote Schrift im Kirchenbuche“ von Karl Pauli. Daran reihen sich „Die Sage um Curtea de Argech in Rumänien“, eine Auslese ergötzlicher Schwänke des „Ärztlichen Eulenpiegels“ Astroddin und die illustrierte Wanderei „An der jungen Donau“. Reichen Silberglanz hat auch die „Bergstädtische Kriegsbildungszeitung“ von Paul Barisch aufzuweisen. Hervorzuheben sind ferner die willkommene Belehrung bietenden Aufsätze „Vom Gutachten zum Kino“ und „Sibirien und sein Wirtschaftsleben“, ferner die Wanderei „Der Schleier im Wechsel der Zeiten und Sitten“. Ausgezeichnete poetische Beiträge sind eingeschaltet: Hans von Hoffenthal's Gedicht „So du mein bist“ hat Curt Neuschel trefflich vertont. Zwei farbige Tafelbilder, zwei künstlerische Photographien und ein Violeumskchnitt zieren das reichhaltige Fest.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen:
Ostram-Azo
Gasgefüllt-25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSTRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

„Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Nachdruck verboten.

16. Fortsetzung.

Anna Reinsdorf war nicht zu ihr herangetreten, wie um sie zu stützen und zu behüten, wenn es nötig sein sollte. Es war nicht nötig. Sie regte sich nicht, keine Schwäche kam sie an.

Nur einmal zuckte sie zusammen. Da war ihr Bruder Max von der anderen Seite der Tante zu ihr herübergekommen, hatte ihren Arm berührt und leise, aber eindringlich gefragt: „Warum hast Du das getan, Rena?“

Jetzt stammelte sie wie in Verzweiflung und Entsetzen: „Frage nicht — nein, nein — still — still!“

Gleich darauf hatte sie jedoch ihre Fassung zurückgewonnen. Von neuem startete sie regungslos in die weite, leere Ferne —

Und um sie her ein unaufhörliches Raumen und Birschneln der vielen Menschen, die sich den seltsamen Vorgang zu erklären suchten —

Der alte würdige Pfarrer aber, der nun die Leichenfeierlichkeit zu Ende führen konnte, beschloß, in seine Rede ein paar Worte einzusprechen „von der Liebe, die alles überwindet.“

Er war der Vertraute der armen Blinden und wußte um ihren Bruch mit Rena, die jetzt in Reue und Liebe an die Seite der Tante zurückgekehrt war.

Raum hatte er aber das Wort von der „alles überwindenden Liebe“ begonnen, so stockte er und sah unsicher zwischen den beiden Frauen hin und her.

Kam es ihm zum Bewußtsein, daß er ebensogut von einem mörderischen „blinden Haß“ hätte sprechen können?! . . .

XIII.

Vater und Sohn in Davos empfingen durch den Lehrer Reinsdorf Nachricht von dem jähen Tod Oskar Vorowskys. Beiden erschien es aber als das Richtige, kein Wort ihrer selbstverständlichen Anteilnahme an Rena Wodanbach und ihre Tante, die schwerbetroffene Mutter, gelangen zu lassen.

Die Fassung eines solchen Wortes hätte unter den obwaltenden Umständen zu leicht mißverstanden werden können.

Außer seinem an beide Herren gerichteten Briefe sandte Lehrer Reinsdorf noch einen zwei-

ten ab, der nur für den Vater allein bestimmt war.

Darin machte er Walter Hüttich die ergreifende Handlungsweise Renas verständlich, durch die das junge Mädchen und ihr Geliebter fortan mehr als je voneinander getrennt waren. Der Lehrer überließ es dem Vater, seinen kranken Sohn jetzt schon von der Nachricht in Kenntnis zu setzen oder sie ihm vorläufig noch bis zu seiner vollen Genesung vorzuenthalten.

Walter Hüttich entschloß sich zum vorläufigen Verschweigen. Dafür wollte er aber handeln, um seinem geliebten Jungen für die Zeit der Rückkehr ins Saatal die Wege möglichst zu ebnen. Er traf sofort seine Vorbereitungen zur Abreise, die er dem Sohne gegenüber durch vorgeführte Geschäfte in Berlin, die Anlage seines Vermögens betreffend, erklärte.

Hermann sollte erst in einigen Wochen nachkommen . . .

Der alte Herr ging aber natürlich nicht nach Berlin, sondern reiste unverzüglich nach dem kleinen Lobeda. Dort suchte er sofort die Geschwister Reinsdorf auf und ließ sich das erschütternde Vorkommnis, das die arme Rena zur Gefangenen der Blinden gemacht hatte, noch einmal ausführlich erzählen, um völlig klar zu sehen.

Während Anna Reinsdorf noch bei ihrem Bericht war, rief der Lehrer, der in der Nähe des Fensters gestanden hatte: „Dort kommen die beiden Frauen die Straße herauf, Tante und Nichte. Sie wollen wohl hinüber zum Friedhof. Das ist ihr täglicher Gang.“

Der Deutschamerikaner schnellte von seinem Stuhl empor und hastete zum Fenster. Ein Bittern, das er nicht zu unterdrücken vermochte, ging durch seine Gestalt. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, und in seinem Auge glühte ein unbeschreiblicher Ausdruck.

Magdalene Schumann! Nach fünfundzwanzig Jahren sollte er sie zum ersten Male wiedersehen — und unter welch schrecklichen, für beide Teile tieftraurigen Umständen!

Seine Hände krampften sich um das Fensterkreuz, der Atem versagte ihm.

„Magdalene Schumann“, murmelten seine Lippen endlich in zuckender Schmerzengewalt. „Ja, sie ist's! Wenn mir's auch niemand vorher gesagt hätte — ich würde sie erkannt haben! Warum — ich kann es im Augenblick nicht sagen. Aber mein Herz hätte herausgeschrien: Magdalene —“

noch die gefühllose Bemerkung: „Ob's man nicht verzeihenlich mit aus!“ Und betonte „verzeihenlich.“

In der Folge sah ich alle jungen Damen, die mir auf der Straße begegneten, daraufhin an, ob sie Neugier mit der Eigentümerin des Zweimarkstückes hätten. Es war keine darunter.

Aber mehrere Wochen später entdeckte ich sie im Gemüth eines großen Kaufhauses.

Ich hefte mich an ihre Fersen, ich vertrete ihr den Weg, als sie durch eine ziemlich menschenleere Abteilung geht, und sage: „Meine Gnädige, ich bin immer noch im Besitz des Ihnen gehörigen Zweimarkstückes, das Sie in der Wilhelmstraße verloren haben —“

Sie wird blaß bis in die Nasenspitze — Abwärts eine sehr niedliche Nasenspitze, — ihr unruhiger Blick forscht in meinem Gesicht — der Blick des bösen Gewissens.

„Ich will ihr die geistvolle Kriminalromanphrase zuräumen: „Mein Fräulein — ich weiß alles!“ Da kommt sie mir zuvor.“

Ihre Anzeige habe ich gelesen und mir gleich gedacht, daß Sie mich nicht in Ruhe lassen würden. Sie wollen ja gar nicht, daß ich das Zweimarkstück wiedernehme, Sie wissen, daß es falsch ist, und haben mich im Verdacht. Aber ich habe es abhändlich verloren, als der Verkäufer, dem ich es in Zahlung geben wollte, behauptete, es sei nicht und mich dabei ansah wie Sie jetzt — als hätte ich betrüben wollen.“

„Mein sehr verehrtes Fräulein — —!“

Doch sie hat sich in Entrüstung hineingeredet. „Als Sie neben mir herliefen und vom Polizisten sprachen, glaubte ich, Sie wären selbst von der Polizei, und Sie sind es wohl auch. Und ich wollte keine Auseinandersetzungen, keine Weiterungen mit der Behörde. Mein Vater ist darin so empfindlich.“

Ich stehe bestürzt vor ihr, beteuere, schwöre, daß ich mit der Polizei weder verwickelt noch verschwägert oder auch nur entfernt verwandt sei und nichts Schlimmes im Schilde führe.

Und da muß auch im Augenblick gerade der alte Hofrat daherkommen, mit dem ich im Kaffeehause schon einige Male Schach gespielt hatte.

Und er stewart auf uns los und sagt: „Ich suche Dich schon wie eine Stednadel, Elisabeth; man kann sich zu diesem Warenpeicher ja verlaufen.“

Und erkennt mich und begrüßt mich, und wundert sich, daß ich seine Tochter kenne.

Na, was soll ich noch weiter erzählen. Es bleibt dabei, ich behalte das Zweimarkstück. Elisabeth will auch, daß ich's behalte. Und da es ein falsches ist, hat's ja auch keinen Wert. Aber für mich doch! Für uns doch!“

Bermischtes.

§ Ein armer Reicher in Städt. Obdach gestorben. Nach den Morgenblättern ist im Städt. Obdach der 80jährige frühere Landwirt Ferdinand Wiebemann aus Tromp in Braunschweig gestorben. Wie sich jetzt herausstellte, hatte er bei einem hiesigen Bankhause 160 000 Mark angelegt und 300 Mark liegen noch auf einem hiesigen Postamt, die an Zinsen für ihn eingegangen sind.

§ Das Schmuggelgänger. Eine heitere Schmuggelgeschichte wird aus Kopenhagen berichtet. Eines schönen Tages kam ein Orchester der Heilsarmee von Schweden nach Hornbæk, um dort im Walde ein Konzert zu veranstalten. Das Konzert im Freien ging unter großem Zulauf vorstatten, dann ordneten sich die Heilsarmee-

leute zu einem feierlichen Zuge, marschierten zum Hafen und bestiegen den Dampfer, ohne daß die Zollbeamten darauf verfallen wären, die harmlosen Gäste zu untersuchen. Erst viel später erfuhren sie, was es mit diesem Heilsarmeeorchester für eine Bewandnis hatte: es hatte von der Heilsarmee nur Tracht und Namen geborat; der eigentliche Beruf der Musikanten aber war das Schmuggeln, und in ihren Trommeln, in den Pauken und in den Blechinstrumenten hatten sie erhebliche Mengen von Gummi von Dänemark unverzollt nach Schweden hinübergeführt!

§ Ein sechsjähriger Schachkünstler. In der Schachwelt ist ein Wunderkind aufgetaucht: der sechsjährige Knabe Samuel Rzeszewski aus Warschau, der die Spielstärke eines richtigen Meisters zeigt. Er hat — wie die Teichener „Silesia“ berichtet — in seiner polnischen Heimat bereits bedeutende Schachmeister, darunter Rubinstek, im Wettkampf besiegt, und am 24. v. Mts. spielte er in Währisch-Ostrow im Vereinslokale des dortigen Schachklubs gleichzeitig gegen vier Klubmitglieder. Dem sechsjährigen Knabe hatten sich durchweg gute Spieler entgegengestellt. Aber der Kleine spielte — während er manche seiner Züge sogar mit lustigen Bemerkungen begleitete — mit so rascher und sicherer Berechnung, daß nach kurzer Frist drei der Gegner die Waffen strecken mußten. Der vierte hatte einen kleinen Vorteil errungen und hielt ihn mit großer Zähigkeit fest; doch hier glückte es dem Knaben, durch Herbeiführung einer typischen Remisstellung die Partie unentschieden zu gestalten. Natürlich erntete der kleine Meister herzlichen Beifall; auf die weitere Entwicklung seines Schachtalents darf man gespannt sein.

§ Der Hauptgewinn an rechter Stelle. Eine Kriegerfrau in Weibert, die bisher durch Fabrikarbeit ihre Tage zu verbessern suchte, gewann den Haupttreffer der Lotterie zugunsten des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Pauses in Höhe von 60 000 Mark. Der Mann ist an der Front.

Tageskalender.

6. September.

1729: * der Philosoph Moses Mendelssohn in Dessau († 1786). 1809: * der Bibelkritiker Bruno Bauer in Eisenberg († 1882). 1814: * der Schriftsteller Levin Schücking in Memmingswerth († 1883). 1845: * der Zoolog William Marshall in Weimar († 1907). 1914: Vernichtung der serb. Tomodivision durch die Deisterreicher. 1915: die Armee Böhm.-Ermolli schlägt die Russen bei Brody.

Der Krieg.

6. September 1916.

Auf der ganzen Linie tobte die Sommer-Schlacht weiter. Die Engländer wurden bei Ginchy geworfen; der Sturm der Franzosen brach vor den deutschen Linien zusammen; bei Chamnes wurden anfängliche Vorteile des Feindes diesem wieder entzogen, hiesig der Maas wurden französische Angriffe abgeschlagen. — Die heftigen Russenstürme in den Karpathen wurden abgewiesen; zwischen der Gloga-Pipa und dem Dnjestr leisteten sich die Oesterreicher in ihrer bezogenen Stellung fest und bei Brzezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Die Festung Tatalan wurde im Sturm genommen. Eine rumänische Division, die von Silistria aus der Festung zu Hilfe zu kommen versucht hatte, wurde geschlagen.

Da jetzt auch andere Leute die Straße heraufkamen, trat er unwillkürlich ein paar Schritte vom Fenster zurück, um nicht gesehen zu werden in seiner schmerzvollen Fassungslosigkeit.

Nach einer Weile stieg er tonlos, wie im Selbstgespräch, hervor: „Bin ich ihr gegenüber schuldig? Hätte ich damals anders handeln können — anders handeln sollen?! O, ich habe mir die Frage oft und oft vorgelegt, seit ich den Heimatboden wieder betreten — und die Antwort hat sich mir nicht klar ergeben wollen! Sie will es auch heute nicht — auch in diesem Augenblick nicht, da ihre düster majestätische Erscheinung in den wallenden Trauergewändern an mir vorüberglitt! Aber das fühle ich, daß ich ihr zu Füßen sinken möchte — und statt dessen soll ich vor sie hintreten und mit ihr rechten, mit ihr ringen und kämpfen —“

Er warf entschlossen den Kopf zurück. „Aber es muß sein — um unser aller willen — und besonders auch um ihretwillen, damit sie Frieden findet in ihrer schrecklichen Nacht!“ Er griff nach seinem Hut. „Und ich werde sofort mit ihr sprechen — dort drüben auf dem Gottesacker. Denn die Schwelle ihres Hauses zu überschreiten, hat sie mir ja untersagt, wie ich durch meinen Sohn weiß.“

Damit wandte er sich auch schon der Tür zu. Den Geschwistern stand deutlich auf den Gesichtern geschrieben, daß sie reinem Beginn im voraus jeden Erfolg absprachen, allein sie erkannten auch den unbeugsamen Willen, der ihn beherrschte, und so ersparten sie sich jede Einrede, die doch erfolglos geblieben wäre . . .

Walter Hüttich überschritt rasch die Straße und betrat durch die halboffene Tür den Friedhof, der keine anderen Besucher als die beiden Frauen aufwies.

Auch zwischen den Gräberreihen behielt der Deutschamerikaner seine schnelle Gehweise bei, als könne er nicht geschwind genug zum Ziel kommen.

Der Hügel, unter dem Oskar Borowsky schlummerte, war von einem eisernen Gitter umfriedigt. Neben der Ruhstätte des jungen Mannes war ein Platz vorgesehen, wo dereinst wohl die Mutter zur Seite des Sohnes gebettet sein wollte.

Jetzt stand auf diesem Platz eine Bank, auf der sich die Blinde niedergelassen hatte.

Rena stand seltsamerweise außerhalb des Gitters, nicht einmal ihre Hand ruhte an den schlanken Stäben. Auch sah sie über das Grab dessen, der einst ihr Verlobter gewesen, mit einem Ausdruck fort, als könne und wolle sie ihre Gedanken nicht an dem traurig ernstern Ort festhalten. An einem fröhlichen weikten sie darum auch nicht — das sah man ihren Zügen nur zu gut an.

Langsam wandte das junge Mädchen den Kopf, als sie den herannahenden hastigen Schritt vernahm.

Bei dem Anblick, der ihr ward, mußte sie nun allerdings mit beiden Händen nach den vorher verschmähten Gitterstäben fassen — um sich daran zu halten. Ihre Lippen öffneten sich wie zu einem unwillkürlichen Aufschrei, legten sich dann aber wieder stumm aufeinander.

Leben jedoch trat in die eben noch so todesleeren Augen. Sie schickten dem Nahenden die angstvollstehende Bitte entgegen, umzukehren. Was wollte er hier? Ein befreiendes Wort konnte er ja doch nicht sprechen. Niemand konnte das.

Walter Hüttich kehrte sich nicht an das rührend beredete Flehen in den tiefeingesunkenen Mädchenaugen, die jetzt in der Erregung einen Abglanz ihrer früheren Schönheit zeigten. Festen Fußes trat er dicht heran an das Gitter.

Er nickte Rena zu und legte seine Rechte in begütigendem Druck auf die ihre, die sich aber nur fester, gleichsam abwehrend, an den Eisenstab anklammerte.

Dann umfingen seine Augen in Schmerz und Liebe die Erscheinung der aufhorchenden Blinden. Da sah er sie nun dicht vor sich, die grausam Gezeichnete, die grausam Geschlagene!

Er mußte erst einen Sturm in seiner Brust niederkämpfen, ehe es in notdürftig beherrschtem Ton von seinen Lippen kam:

„Magdalene Schumann — arme, arme Magdalene —“

Nicht durch das Auge senken sich unverlöschliche Erinnerungsbilder in die Seele — sie nehmen ihren Weg durch das Ohr. Das Auge kann vergessen, es ereignet sich, daß es ohne alle Anteilnahme bleibt im Wiederfinden einer Erscheinung, die in weiter Vergangenheit sein heißes Entzünden gebildet — auch nicht das leiseste dämmernde Erkennen zuckt auf. Im Ohr aber ist dies Aufzucken da, sobald ihm der Klang einer ehemals bekannten, vielleicht geliebten Stimme zuweht, mag auch das dazwischenliegende Verstummen der jahreverschlingende Teil einer Ewigkeit gewesen sein!

Der Blinden auf ihrer Bank erging es so, als sie die wenigen Worte des Deutschamerikaners vernahm.

Es riß sie von ihrem Sitz empor — vorgebeugten Hauptes stand sie da, ganz so, als sei ihr Auge nicht tot, als könne es weiter forschen auf der Spur, die durch das Ohr angebahnt worden war.

Ein Zittern und Schwanken war über sie gekommen — einen Augenblick sah es aus, als werde sie jählings niederstürzen. Dann aber reckte sich ihre Gestalt noch höher auf, und die Entgeisterung, von der sie überrumpelt worden war, wich aus ihren Zügen.

Eine heiße Woge schlug darin auf, unter der eine wilde Leidenschaft hervorzüngelte. So sieht jemand aus, für den endlich, endlich die Stunde der Abrechnung gekommen ist, auf die er gewartet hat mit allen Kräften seiner verfinsterten Seele!

Gedämpft zwar, aber gesättigt von jener Leidenschaft, fielen die Worte von den Lippen der alten Frau: „Magdalene Schumann — ganz recht — so nannte man mich einst! — So nanntest Du mich, der Du vor mir stehst! Ich weiß, wer Du bist! Ich habe Dich am Klang der Stimme erkannt, wenn meine Augen auch nicht nachforschen können, ob die Seele recht hat. Sie hat jedoch recht — tausendmal ja —!“

Der Deutschamerikaner versetzte: „Ja, sie hat recht! Magdalene, nach mehr als einem halben Menschenalter stehe ich Dir zum ersten Male wieder gegenüber, ich bin über das Meer gekommen, um Dich zu sehen und meinen Frieden mit Dir zu machen —“

„In alle Ewigkeit will und werde ich keinen Frieden mit Dir haben, Walter Hüttich!“

Der Ton ihrer Stimme war in erschütterndem Klang angeschwollen, es lohte wie ein unangegedrohter Schwur darin, wie der Schwur, treu zu bleiben einem Hof, der ihre geschlaene und zertretene Seele allein noch aufrechterhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Zweimarkstück.

Von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

„Die Zweimarkstücke sollen eingezogen und außer Kurs gesetzt werden —“

„Ja, aber eins behalte ich“, sagt Biegler. „Das habe ich gefunden.“

„Aha — eine Glücksmünze!“
„Dann sein.“ Er lächelte dabei aber so zufrieden, als sei er des Glücks schon ganz sicher. „Na, Ihr mögt selbst urteilen.“

Es war an einem Abend im Vorfrühling. Man hatte eben die Laternen angezündet.

Ich will aus dem dunklen Hausflur auf die Straße treten.

Da geht eine Dame vorbei, und wie ich den Fuß über die Schwelle setze, sehe ich ein kleines blankes Etwas auf das Pflaster fallen. Ich sehe es ganz deutlich — es fällt an dem Kleide der Dame herunter, schlägt unten auf, rollt ein paar Schritte weit und bleibt liegen.

„Meine Gnädige!“ rufe ich hinterher. Sie hört nicht, scheint mir noch rascher zu gehen.

Ich hebe das blankes Etwas auf — es ist ein neues Zweimarkstück — und trabe hinter der Dame her, bis ich sie erreicht habe.

„Verzeihung — Sie haben dies hier verloren!“
Sie dreht sich nicht mal nach mir um. Ist sie taub?

Ich trete neben sie, halte ihr den Fund hin. „Sie haben dies Zweimarkstück verloren, meine Gnädige!“

Sie schüttelt energisch den Kopf. „Und doch, ich habe es mit eigenen Augen gesehen.“

„Sie sind im Irrtum, mein Herr!“
„Rein, durchaus nicht. Haben Sie die Güte, Ihr Eigentum anzunehmen!“

„Das Geld gehört mir nicht.“

Ich bin ratlos. Jemand, der sein verlorenes Geld nicht wieder haben will —? Das hatte ich noch nicht erlebt.

„Ja, was soll ich denn damit anfangen?“ sage ich. „Ich kann doch unmöglich Ihr Geld behalten?“

Inzwischen hatte ich genug Zeit gehabt, sie mir näher anzusehen. Hübsch und vornehm!

Sie gibt mir diesmal überhaupt keine Antwort. Für meinen guten Willen wie ein Zudringlicher behandelt zu werden, paßte mir nun doch nicht.

Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als das Geldstück dem Schuhmann dort zu geben. Aber ich werde ihm erklären, daß Sie die Eigentümerin sind.“

„Um Gotteswillen!“ Es ist ein unterdrückter Schrei, ein Nagtschrei. „Tun Sie das nicht.“

Und sie hastet weiter. Ich immer an ihrer Seite. Wir biegen in eine andere Straße ein. Die Sache wird mir lächerlich. Ich hatte einen Geschäftsweg vor und laufe nun in ganz entgegengesetzter Richtung. Am liebsten möchte ich das Zweimarkstück wegwersen.

„Meine Gnädige, nun muß ich aber doch höflich erfragen —“

Auf einmal stehe ich allein.

Die „Gnädige“ ist in eine langsam vorbeifahrende Droschke gesprungen, hat dem Kutscher ein Wort zugerufen und fährt davon. Nicht einen Blick hatte sie mehr für mich.

Soll ich hinter der Droschke herrennen? Man würde mich für verrückt halten.

Ein schönes blankes Zweimarkstück! Ich werde es doch dem Schuhmann geben.

Aber als ich an dem Gesträngen wieder vorbeikomme, denke ich: da hast du mir neuen Aufenthalt! Morgen ist auch noch ein Tag.

Und am nächsten Tage bin ich wieder anderer Meinung. Ich hatte schlecht geschlafen. Die Verliererin des Zweimarkstückes mußte nach ihrem ganzen Verhalten angenommen haben, daß ich ein unangenehmer Mensch sei. In der Fundgeschichte hatte sie ein plummes Annäherungsmanöver gewittert. Ich kam mir schauderhaft verkannt vor und lehnte förmlich nach einer Rechtfertigung.

Auf einen Versuch wollte ich's ankommen lassen und rüde in zwei Zeitungen ein Inserat ein. Ueberschrift: Zweimarkstück! Darunter etwa folgender Text: Die junge Dame, die am Donnerstagabend in der Wilhelmstraße von einem Herrn wegen eines gefundenen Zweimarkstückes angesprochen wurde, wird gebeten, ihm in ehrbarer Weise Aufklärung eines Mißverständnisses zu geben.

Ich schlief in den nächsten Nächten wieder schlecht, geht vor Spannung, ob sie antworten würde. Biel ihr gar nicht ein.

Da fragte ich meinen Freund Lüthmann, der sich überall auskennt, um Rat und zeigte ihm das Zweimarkstück.

Er beugte es von beiden Seiten, rieb es zwischen den Fingern und sagte: „Um das Ding bemüht Dich nur nicht weiter. Das ist ja falsch!“ Und als er es auf den Tisch warf, hatte es einen bleiern Klang. —

Nun war wieder einmal viel falsches Geld im Umlauf und besonders Zweimarkstücke. Sie sollten meist von weiblichen Personen, wohl den Helfershelferinnen der Falschmünzer, vertrieben werden.

Mir wurde ganz bekommen. Die hübsche, feine junge Dame, die ein Zweimarkstück verlor, ohne sich darum zu bekümmern, die auf eine Frage leugnete, die Flucht ergriff — war das eine jener weiblichen Personen gewesen —? Alles sprach dafür.

Und weil er von meinem Schmerz nichts ahnte oder nichts ahnen wollte, erlaubte sich Freund Lüthmann, als ich das Falschstück wieder in mein Portemonnaie steckte,

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Zürich, 4. September. „Italia“ berichtet, daß der Papst die Antwort der Kriegsführenden an die gegnerischen Mächte übermitteln wird mit der Bitte um weitere Erklärungen. Nach einer weiteren Meldung der „Italia“ strebt der bevorstehende neue Friedensschritt des Papstes eine unmittelbare Aussprache aller Kriegsführenden an. Der „Messaggero“ erzählt, daß die Regierungen der Entente auf ihre Antworten an den Papst weitere Friedensvorschläge des Heiligen Stuhles erwarten.

Genf, 4. September. Der Neuyorker „Sun“ berichtet, Präsident Wilson habe seiner Antwortnote an den Papst ein persönliches Handschreiben angehängt, das dem Papst ermöglicht, trotz formeller Ablehnung durch den Präsidenten seine Bemühungen um den Frieden auf der Grundlage der Wilson'schen Note fortzusetzen. Der Präsident habe in dem Handschreiben seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, weitere Vorschläge des Papstes entgegenzunehmen.

Die „Morning Post“ schreibt: Der Schritt des Papstes bringt der Welt zwar noch nicht den Frieden, aber er bringt alle Völker näher an den Frieden heran. Der Weg kann nicht mehr weit sein, wenn der deutsche Reichstag seine Genehmigung zu einem Verständigungsfrieden in die Tat umzusetzen die Macht haben wird. — Der Washingtoner Vertreter der „Daily News“ schreibt, in Washington werde angenommen, daß der Papst in seiner nächsten Note folgende Vorschläge unterbreiten werde: Die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Belgiens; Deutschland erhält eine Basis in Antwerpen; Autonomie Lothringens; Deutschland erhält das Elsaß; Trieste wird freihafen; Lösung der Balkanfrage auf einer Friedenskonferenz.

Letzte Nachrichten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Abend-Bericht.

Wien, 4. September. Aus dem Kriegspressquartier wird am 4. September, abends, gemeldet: Um den Monte Gabriele wird mit größter Erbitterung gekämpft.

VI. Armee-Korps
Stellv. General-Kommando
Kriegsdienststelle.
Abt. R 6. Nr. 537/8. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Die Herstellung von Papiermündtuchern und Papiertischtuchern, mit Ausnahme von gewebten Papiertisch- und gewebten Papiermündtuchern, ist verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dieser Anordnung kann die Kriegsröhrstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Section Pa., Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstr. 10, bewilligen.

§ 3.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 8. August 1917.
Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 29. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. Id Nr. 220/8. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und des § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Vom 25. August 1917 ab ist jeder über 14 Jahre alte deutsche Reichsangehörige, der sich in dem im § 2 bezeichneten Gebietsstreifen vorübergehend aufhält, verpflichtet, während seines dortigen Aufenthalts einen Reisepaß oder einen von der Polizeibehörde seines ständigen Wohnortes ausgestellten Ausweis über seine Persönlichkeit bei sich zu führen. Dieser Ausweis muß ein in neuerer Zeit hergestelltes Lichtbild des Inhabers, das von der auszustellenden Behörde anzuhängen ist, sowie dessen beglaubigte eigenhändige Unterschrift und seine Personalbeschreibung enthalten. Der Paß oder der Ausweis ist auf Erfordern der Personen des militärischen Grenzsprengels, aller Militärpersonen, denen die Befugnisse von Polizeibeamten verliehen sind, der Zollbeamten, Gendarmen, Polizeibeamten oder deren Hilfspersonen, sowie des für den jeweiligen Aufenthaltsort zuständigen Ortsvorstehers vorzulegen.

Alle Ausländer haben sich gemäß § 2 und § 3 der allerhöchsten Verordnung, betreffend anderweitige Regelung der Paßpflicht vom 21. Juni 1916, durch einen Paß oder Vaherlag auszuweisen, mit Ausnahme derjenigen im österreichischen Grenzzollbezirk wohnhaften Personen, die sich durch einen für den inländischen Aufenthaltsort ausreichenden Berechtigungschein für den kleinen Grenzverkehr im Sinne der Bestimmung der §§ 3 ff. der Anordnung vom 5. Januar 1917 — Id G. Nr. 63/1. 17 — und vom 8. Februar 1917 — Id G. Nr. 812/2. 17 — ausweisen können.

§ 2.

Diese Anordnung gilt für den gesamten Grenzzollbezirk des Regierungsbezirks Breslau und darüber hinaus für das ganze

Charlottenbrunn, Donnerstag den 6. S. M., abends 8 Uhr, wird Kunstmalers Fritz Haß aus München, ein geborener Ostpreuze, zugunsten der Vereinigung „Deutsche Hilfsstätigkeit für Ostpreußen“ und der Blindenanstalten und Säuglingsheime Schlesiens im Saale des Hotels „Kaiserhof“ einen Vortrag über „Majuren und die Schlacht bei Tannenberg“ halten. Er hat diesen Vortrag unter gleichzeitiger Vorzeigung von etwa 100 prächtigen Lichtbildern während des Krieges zuerst in Anwesenheit des Königs und der Königin, der Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hofes in München, dann in verschiedenen Orten Bayerns, in zahlreichen Städten Süd- und Mitteldeutschlands gehalten und überall großen Beifall gefunden, da es sich auch in Bezug auf die Lichtbilder um wirklich Hervorragendes auf diesem Gebiete handelt. Das Unternehmen erfreut sich seines Zweckes wegen der Förderung von allerhöchster Stelle, verschiedener Prinzen und Prinzessinen u. a., auch Ihrer Exzellenz der Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie der Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien. Der Besuch darf warm empfohlen werden. Den Vorverkauf der Eintrittskarten hat die Buchhandlung von Boose am Kurplatz übernommen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 5. September, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küste und vom Houthouster-Walde bis zur Deule an Ausdehnung, Plausibilität und Stärke zu. Bisher keine Infanterieaktivität.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun war auf dem Hügel der Maas der Feuerkampf tagsüber gleichfalls bedeutend gesteigert; er hielt auch nachts an.

Sehr starke Fliegeraktivität mit zahlreichen Bombenwürfen bei Tag und bei Nacht.

Gebiet der Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neurode und Waldenburg und innerhalb des Kreises Frankenstein für die Orte Reichenstein, Zollmersdorf, Plottitz, Heinrichswalde, Waisrigsdorf und Dörndorf.

§ 3.

§ 1 findet keine Anwendung

- a) auf Einwohner von Ortschaften, deren Gemarkung nur teilweise zum Grenzzollbezirk gehört,
- b) auf solche Einwohner aus außerhalb des Grenzzollbezirks belegenen Ortschaften, die sich in den Grenzzollbezirk begeben, um ein in einer Entfernung bis zu 2 km von der Grenze ihrer Ortsgemarkung in fremder Gemarkung gelegenes von ihnen bewirtschaftetes Grundstück zu bearbeiten.

§ 4.

Zwischenhandlungen gegen diese Anordnung werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 5.

Diese Anordnung findet keine Anwendung auf

- a) in Uniform befindliche Militärpersonen,
- b) Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte; für diese genügt ein von ihrer vorgesetzten Dienstbehörde ausgestellter Ausweis.

§ 6.

Diese Anordnung findet keine Anwendung auf diejenigen Personen, die sich zur Zeit des Inkrafttretens dieser Anordnung bereits in den im § 2 genannten Gebietsstreifen vorübergehend aufhalten, sofern ihr Aufenthalt sich nicht über den 31. August d. J. hinaus erstreckt.

Die zuständige Ortspolizeibehörde ist berechtigt, auch von diesen Personen die Beschaffung eines Ausweises im Sinne des § 1 dieser Anordnung zu verlangen. In diesem Falle kann von der Forderung, daß die Unterschrift des Inhabers unter dem Lichtbild von der Ortspolizeibehörde des ständigen Wohnortes zu beglaubigen ist, abgesehen werden, sofern diese Beglaubigung nicht ohne weiteres zu erlangen ist.

Breslau, den 10. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Befehlsbereich der Festung Glatz.

Glatz, den 12. August 1917.

Der Kommandant.
von Fiedler, Oberst.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß das stellvert. Generalkommando sich nachträglich damit einverstanden erklärt hat, daß die zuständige Ortspolizeibehörde die Ausnahme des § 6 Absatz 1 auf alle diejenigen Personen erstreckt, die sich zur Zeit des Inkrafttretens der Anordnung in dem im § 2 genannten Gebietsstreifen vorübergehend aufhalten, sofern ihr Aufenthalt sich nicht über den 15. September d. J. hinaus erstreckt.

Diejenigen Personen aber, die sich zu dem genannten Zeitpunkt voraussichtlich noch in dem genannten Gebietsstreifen aufhalten, haben sich sofort den im § 1 genannten Ausweis zu beschaffen.

In diesen Fällen wird von der Beglaubigung der Unterschrift unter dem Lichtbild abgesehen, sofern diese Beglaubigung von der Ortspolizeibehörde des zuständigen Wohnortes nicht ohne Weiteres zu erlangen ist.

- Nieder Herrnsdorf, 3. 9. 17.
- Ober Waldenburg, 3. 9. 17.
- Dittersbach, 3. 9. 17.
- Bärengrund, 3. 9. 17.
- Neugendorf, 3. 9. 17.
- Dittmannsdorf, 3. 9. 17.
- Seitendorf, 3. 9. 17.
- Altham, 3. 9. 17.
- Neuhain, 3. 9. 17.
- Langwalterdorf, 3. 9. 17.
- Behmwasler, 3. 9. 17.

- Amtsvorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Amtsvorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.
- Gemeindevorsteher.

Entfernte Ziele wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen: Dover, Dolougue und Calais.

22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Köhler brachte seinen 39. Gegner zum Absturz.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unsere Operationen östlich von Miga haben sich, wie beabsichtigt, weiter entwickelt.

Dünanküsten ist erobert. Schwerste Küstengeschütze (bis 30,5 cm Kaliber) fielen unverehrt in unsere Hand. Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht.

Der Abschnitt der Inlandischen Na ist überschritten. Südlich des Flusses haltende russische Nachhut sind aufgerieben worden.

Der Feind ist im weiteren Rückzug nach Nordosten. Von der Düna bis zur Donau sonst keine großen Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Keine Aenderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 6. September:
Seiter, am Tage wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 6. 9., ab. 8¹/₂ U.
A. □

1/1 Sekf., Weiß- und Rotweinflaschen kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.
Gin gebrauchtes Sofa zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl.

Gutgeh. Gastwirtschaft

Im Waldenburger Kreise infolge Todesfalles baldigst an lautionsfähigen Geschäftsmann unter günstigen Bedingungen zu verpachten, event. auch zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter I. T. D. an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kinderwagen,
gut erhalten, preiswert zu verkaufen bei Wirth, Luentz. 13a.

Kaninchen,
Belgische Meisen und Savanna sind preisw. zu verkaufen. Latz, Neu-Zalsbrunn, Eigenheim-Kol. 5.

Ich suche eine
zweite Verkäuferin
für mein Goldwarengeschäft zum sofortigen Antritt.
Max Peschmann, Ring 21

Schwarzer Teufel
entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Hermannstraße 16, 2 Tr.

Favorit-Album
für Herbst und Winter,
80 Pfg.,
soeben eingetroffen.
E. Metzger's Buchhandlung,
G. Knorr.

Hausbursche
kann sich melden
Hotel Goldenes Schwert.
Kräftiges Mädchen
zur Hausarbeit gesucht sofort
oder 15. September 1917.
Hotel Goldenes Schwert.



Am 14. August starb den Heldentod unser jüngster lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Kusine,

Landsturmmann

Richard Müller,

im Alter von 26 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies an

Ober Waldenburg, den 5. September 1917.

Die tieftrauernden Eltern:

Hausbesitzer **Emanuel Müller und Frau,**
nebst 5 Geschwistern u. Verwandten.

Geliebt, beweint und unvergessen.

Am 3. September verschied sanft nach schweren Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Witfrau

Maria Abel,

geb. Tschöke,

im Alter von 63 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, den 5. September 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. September, nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstraße Nr. 42, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Karoline Wagner,

geb. Fiebig,

sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Rodatz für seine Trostesworte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, ferner für die schönen Kranzspenden, sowie allen, die der teuren Entschlafenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben.

Hermesdorf, den 5. September 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Betrifft

Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst.

In Ausführung der Bekanntmachung betreffend Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 4. April 1917, werden alle im Stadtbezirk Waldenburg wohnhaften in der Zeit nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. September 1900 geborenen Angehörigen der österreich-ungarischen Monarchie aufgefordert, sich persönlich bis spätestens 15. September 1917 im Versicherungsbüro — Rathaus, Erdgeschoss rechts — vormittags in den Dienststunden von 9—1 Uhr zu melden.

Die nach dem 1. September 1900 geborenen Personen haben sich, sofern sie das 17. Lebensjahr erreichen, ebenfalls zum Hilfsdienst zu melden.

Militärpapiere sind mitzubringen.

Von der Meldepflicht sind ausgenommen die Personen, die mindestens seit dem 1. März 1917 selbständig oder unselbständig im Hauptberuf tätig sind:

- in der Land- und Forstwirtschaft,
- im Eisenbahnbetriebe, einschl. des Betriebs der Klein- und Straßenbahn,
- in Berg- und Hüttenbetrieben,
- in der Pulver-, Sprengstoff-, Munitions- und Waffenfabrikation.

Unterlassene Meldungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Waldenburg, den 31. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Städtische Kriegsküche.

Die Abendküche stellt wegen der verringerten Nachfrage ihren Betrieb von Montag den 10. September d. J. ab vorläufig ein.

Die bereits ausgegebenen Abendkarten gelten als Mittagskarten für die Küche in der Auenstraße.

Waldenburg, den 3. September 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Der städtische Gemüseverkauf

findet morgen von früh 7 Uhr ab im städtischen Keller Scheuerstraße 5a weiter statt.

Verkaufspreise für je 1 Pfd.:

| | |
|----------------|----------------|
| Weißkraut | 15 Pfg. |
| Rote Mohrrüben | 20 Pfg. |
| Gelbe | 16 Pfg. |
| Rübsen | 14 und 18 Pfg. |

Waldenburg, den 5. September 1917.

Der Magistrat.

Für unsere Eisenverwaltung suchen wir zum Eintritt spätestens am 1. November

2 Hilfsarbeiter.

Gehalt je nach Leistung und Vorbildung bis 150 Mark monatlich. Bewerber, auch Damen, nicht unter 20 Jahren, welche im Bürodienst bewandert sind, möglichst auch schon in Steuerfachen gearbeitet haben, wollen Meldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bis 25. d. Mts. bei uns einreichen. Die Beschäftigung gilt als Hilfsdienst. Bei befriedigenden Leistungen ist die Beschäftigung eine dauernde und Aufstiegs in höhere Stellen nicht ausgeschlossen.

Waldenburg, den 1. September 1917.

Der Magistrat.

Jüngere männliche oder weibliche Hilfskräfte,

für sofort oder Anfang Oktober gesucht, ebenso wollen sich

kaufmännisch gebildete Arbeitskräfte

unter Beifügung von Zeugnissen baldigst melden. Bewerber aus dem Stassenfach bevorzugt. Meldungen in der städtischen Sparkasse. Den Leistungen entsprechendes Gehalt zugesichert.

Waldenburg, den 3. September 1917.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

Neußendorf.

Die Zuckermarken an Kinder im ersten Lebensjahre von 1/2 Pfund für den Monat September werden

Donnerstag den 6. September 1917,

vormittags von 9 bis 10 Uhr,

im hiesigen Gemeindegemeindeamt an die Empfangsberechtigten ausgegeben.

Neußendorf, 5. 9. 17.

Gemeindevorsteher.

Robeßweine Expedition des Waldenb. Wotwendlattes.

sind zu haben in der

Unter dem Protektorat Seiner Durchlaucht des Fürsten von Blex.

Lichtbilder-Vortrag:

„Masuren und die Schlacht bei Tannenberg.“

Redner: Herr Kunstmaler Fritz Haß aus München.

Donnerstag den 6. September 1917, abends 8 Uhr,

Charlottenbrunn,

im Saale des Hôtels „Kaiserhof“.

Der Reinertrag der Vorträge wird teils den dem Wiedererblihenen Ostpreußen dienenden Bestrebungen der Vereinigung „Deutsche Hilfsaktivität für Ostpreußen“ in Berlin, teils Schlesien, d. h. Blindenanstalten und Säuglingsheimen, überwiesen.

Vorverkauf der Eintrittskarten in der Buchhandlung von Loose, am Kurplatz.

Das Gesicht am Fenster.

2 freundliche Stuben

mit Nebengelass an ruhige Leute oder alleinstehende Frau Okt. zu verm. Fürstentor Sir. 6 a, II

Schöne Wohnung, 2 Stuben, Küche, Entree, per 1. Okt. Waldenburg Neustadt. Zu erfragen Neue Straße 5 a, part.

Kleine Stube 1. Oktober zu beziehen Töpferstr. 13.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pens. bald zu beziehen Sandkroße 2 a, III. I.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gemütl. Logis, auch Mittagbrot, per 1. Oktober zu vermieten Neue Straße 5 a.

Besseres Logis 7. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8 a.

Das Gesicht am Fenster.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort zu vermieten. J. Giesecke, Schmalstraße 10.

3-Zimmer-Wohnung, part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör Okt. z. bez. Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine schön 3-Zimmer-Wohnung per 1. Oktober zu beziehen Friedländer Straße 19.

2 einzelne große Stuben 1. Okt. zu beziehen Krügerstraße 7.

Einzelne Stube per bald oder später zu beziehen Freiburger Straße Nr. 12 und Nr. 17.

Herrschastl. 4-Zimmer-Wohnung in besserem, ruhigem Hause mit allen Neueinrichtungen per 1. Oktober zu verm. Näheres bei Frau Marta Herfort, Auenstraße 23 d.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung im 1. Stock, Küche, Entree, Bad, Mädchengelass, in besserem Hause, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei E. Bartsch, Scheuerstr. 5 a.

Keine Wohnung Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Bozeum.

2 einzelne Stuben mit elektr. Licht bald zu beziehen. Anna Henel, Friedl. Str. 35.

Eine Stube 1. Oktober zu beziehen Krügerstraße 7.

Stube und Küche für bald und schöne, freundliche einzelne Stube für bald oder 1. Oktober anderweitig zu verm. Näh. bei Kriebel, Cochiusstraße 8, I.

Stube mit Alkove 1. Oktober zu vermieten. Gas, elektr. Licht. Töpferstr. 19. Rüdiger.

Eine große Stube im Hinterh. 1. Okt. zu bez. Hochwaldstr. 5.



Da jetzt wieder regelmäßig

Seefische

in großen Mengen eintreffen, empfehle ich täglich:

blutfrischen Angel-Schellfisch,

sowie jeden Tag

frisch geräucherte

Schellfische.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:

Ein erstklass. Künstlerprogramm.

3 Erstaufführungen!

Das Fischerros vom Tegernsee

Spannendes Lebensdrama in 3 Abteilungen.

Herrliche Aufnahmen aus den bayrischen Bergen. Wunderbare klare Bilder.

Hervorragende Darstellung!!!

Lachertolg ohne Ende!

Hoheit Radieschen.

Prächtiges

Lustspiel in 3 Akten.

Tante aus Amerika.

Originelles Lustspiel.

Niemand versäume dieses hochinteress. Künstlerprogramm, da unwiderfürlich nur 3 Tage.

Anfang

pünktlich 6 und 8 Uhr.

Preise der Plätze:

40, 60, 80 Pf. und 1 Mk.

Fürstl. Kurtheater Bad

Donnerstag den 6. September:

Großstadtluft.

Freitag: Stück im Winkel.